

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 15

Artikel: Es Maichäferjahr
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu Zeit deine vom Markterlös heimgebrachten kleinen Münzen, die Fünfer, unter uns vier Enkel zu verteilen: immer einen dem Bruder, einen mir, einen dem Cousin, einen der Cousine,

schön der Reihe, das heißt dem Alter nach. Ahn-
test du wohl damals schon, daß diese „Sehlinge“
einst zum Notpfennig eines deiner Enkelkinder
werden könnten? Bertha Mantel.

Es Maichäferjahr.

Sür hä=mer es Maichäferjahr.
Sie sönd scho a eis fäße,
Uf jeder Straß,
U jedem Rai,
Maichäfer gid's
Wie Heu, wie Heu,
Es ruscht in allne-n-Effe.

Und jede wott sis Pfämnet ha.
Do wird nüd lang erst gfröget.
Uf jedem Baum,
Uf jedem Blatt,
Wie das nüd an es
Snage gahd,
So viel s' nu chönd und möged!

Gid's ächt ä es Herzhäferjahr?
Es dunkt mi, 's seig ä grate!
Uf jeder Straß,
U jedem Rai,
Herzhäfer häd's
Wie Heu, wie Heu,
Lueg nu echli am Schattel!

Do wisperet's, do zwisperet's,
Do wird nüd lang erst gfröget.
Bi jedem Baum
Wer chund? Wer stahd?
Wie das nüd an es
Schmühle gahd,
So vil s' nu chönd und möged!

Ernst Eschmann.

Anekdoten aus den „Erinnerungen“.

Von Christoph von Schmid.

Von einem guten, alten Lehrer,
von zweien Prügelnaben und
deren Schülerstreichen.

Den ersten Unterricht erhielten wir von Pa-
ter Adrian in dem Kloster der Karmeliten zu
Dinkelsbühl. Er war mit uns verwandt und
gab uns aus besonderer Gefälligkeit täglich
einige Stunden. Man hielt ihn für sehr gelehrt;
er war auch Organist der Klosterkirche und hatte
seine Stärke vorzüglich in Fugen. Seine Hand-
schrift war überaus schön und zierlich. Die latei-
nische Sprache hatte er vollkommen inne und
machte sogar lateinische Verse, die mein Vater
sehr lobte.

Allein von seiner Methode, zu unterrichten,
läßt sich nicht so viel Rühmliches sagen. Er hielt
sich an die herkömmliche damals noch herrschende
Schlagmethode. Für alle und jede Sprachfehler,
die er Böcke nannte, gab er uns mit einem
Haselstocke zwei derbe Schläge auf die Hand,
Lagen genannt. Da wir aus Angstlichkeit und
aus Furcht vor der Strafe noch mehr Fehler
machten, als wir sonst wohl gemacht hätten,
so kam er auf den Einfall, nach Art der Türken
uns auf die Fußsohlen zu schlagen. Allein da
er bei all seiner Gelehrsamkeit auf Dinge des
gewöhnlichen alltäglichen Lebens sich wenig ver-

stand, so befahl er uns nicht, die Stiefel auszu-
ziehen, und die dicken Sohlen machten, daß wir
von den Streichen gar keinen Schmerz emp-
fanden.

Wir schrien aber so jämmerlich, als wären
uns diese Schläge höchst schmerzlich. „Aha“,
sagte er, „nun komme ich euch einmal recht auf
das Leben; nun wird es besser gehen.“

Ein anderes Mal befahl er, jeder von uns
solle einen der zwei Strohkränze, die er in Be-
reitschaft hatte, aufsetzen und so nach Hause
gehen. Wir setzten die Strohkränze auf, zogen
aber, ehe wir aus der Klosterpforte traten, un-
sere Pelzmützen darüber und schoben jeden her-
vorstehenden Strohhaln unter die Mütze, damit
man nichts davon sehe. Es tat uns sehr leid,
daß wir, wenn uns ein Herr oder eine Frau
begegnete, die Mütze nicht abnehmen konnten
— wir bückten uns aber sehr tief. Als wir wie-
der in die Lehrstunde kamen, rief er uns sehr
aufgebracht zu: „Warum habt ihr die Stroh-
kränze nicht aufbehalten?“ — Wir sagten, daß
wir sie aufgehakt hatten. „Nein!“ schrie er, „ich
sah aus dem Fenster euch nach; ihr habt nur
eure Pelzkappen aufgehakt.“ Wir sagten, daß
wir die Strohkränze aufgehakt hatten, aber die